

Der Stadtbezirk Körbecke

Körbecke mit nicht ganz 900 Einwohnern liegt im Südwesten des Stadtgebiets. Der urkundliche Nachweis einer Ersterwähnung des Ortes erweist sich insofern als schwierig, als den gleichen Namen neben dem hiesigen Bördedorf noch Körbecke am Möhnesee, Körbecke bei Meinerzhagen im westlichen Sauerland sowie in hochdeutscher Form das Korbach im benachbarten Waldeck tragen.

Mit einiger Sicherheit ist das Bestehen des Dorfes *curbechi* (lies: *kürbecki*) zum ersten Mal für die Zeit gegen 850 nachgewiesen, allerdings in einer Handschrift von 1160. Näheres dazu findet sich in der Schrift „Körbecke. Eine Geschichte des Dorfes“, die Markus Moors 1999 zum 1150-jährigen Ortsjubiläum im Jahr 2000 verfasste.

Weitere Nennungen des Ortes erfolgen im Jahre 1015, als ein Edler Hemuca der Kirche zu Paderborn ein Gut *Curbike* schenkt, und im Jahre 1018, als Bischof Meinwerk dem Grafen Sygobodo für ein Gegengeschenk das Gut *Curbike* auf Lebenszeit einräumt. Aus der Miterwähnung Warburgs lässt sich dabei zweifelsfrei die Identität mit dem hiesigen Ort Körbecke folgern.

In späteren Jahren berichten Urkunden über Groß- und Klein-Körbecke. Aufgrund von Bodenfunden, Flur- und Parzellenbezeichnungen lässt sich ausmachen, dass Klein-Körbecke nordöstlich der heutigen Ortschaft an der Straße nach Bühne gelegen haben dürfte. Zu welchem Zeitpunkt dies Klein-Körbecke wüst wurde, ist unbekannt. Vermutet wird, dass die Siedlung zum Ende der Soester Fehden von den zurückziehenden hussitischen Söldnern zerstört worden ist (wie auch die Dörfer Emmerke, Lütgenbühne und Eddessen).

Die Schreibweise des Ortes hat sich im Laufe der Zeit über *Corbike* zum heutigen *Körbecke* mehrfach geändert. Die letzte Korrektur erfolgte 1938, als das alte *C* durch moderneres *K* ersetzt wurde.

Die Kirche des Dorfes kann nach ihrem Patrozinium, dem Hl. Blasius, als mittelalterliche Gründung angesehen werden. Der jetzige neugotische Bau entstand im Jahre 1900. Zwei größere Wappen Ferdinands von Fürstenberg mit der Jahreszahl 1663, die der alten, 1899 abgebrochenen Kirche entnommen sind, wurden über dem Westportal der neuen Kirche wieder eingebaut.

Die Gerichtsbarkeit übten aufgrund der Aufspaltung des Ortes in zwei Gerichtsherrschaften ein bischöflicher Richter für die bischöflichen Meier als ‚Einwohner‘ und der Spiegelsche Samtrichter für die spiegelschen Untertanen als ‚Beiwohner‘ des Dorfes aus. Zwischen den beiden Richtern herrschte nicht gerade Eintracht; im Gegenteil, es kam verschiedentlich zu scharfen Auseinandersetzungen, die ihren handgreiflichen Gipfel erreichten, als 1696 die Körbecker ‚Einwohner‘ nach Läuten der Sturmglocke bewaffnet auf die Burg Bühne zogen, um 300 vom spiegelschen Richter zum Pfand genommene Schafe zurückzuholen.

Hier fand ein Streit der Stellvertreter statt, der eigentlich einer der Herren war, da die von Spiegel zu Desenberg sich nicht, wie gewünscht, aus der Lehens- und damit Landeshoheit der Paderborner Bischöfe zu lösen vermochten. Sie schürten um dieses Zieles willen auch immer wieder die Zwistigkeiten zwischen den Paderborner Fürstbischöfen und den hessischen Landgrafen in Kassel.

Ausfluss dieser Konflikte war u. a. ein besonderer Schnadezug und kartografierter Grenzvergleich, den Beauftragte des Paderborner Bischofs Clemens August und des Landgrafen Wilhelm VIII. von Hessen 1754 unter Einschluss der Gemarkungsgrenzen von Rösebeck, Körbecke, Muddenhagen und Manrode durchführten. Die Ortschaften waren aufgefordert, Grenzsteine aus dem Trendelburger Steinbruch bzw. aus Volkmarsen anzufahren. Sinn dieser gut markierten Grenzziehung war dabei weniger, ‚Ausländer‘ vom Paderbörnischen fernzuhalten, als vielmehr, die eigenen Landeskinder, auch die Körbecker, vom Handel mit Hessen oder gar der Abwanderung dorthin abzuschrecken.

Vor allem an der Grenze in der Gemarkung Körbecke sind noch zahlreiche dieser wuchtigen, gleichmäßig bearbeiteten Grenzsteine von 1,50 m Höhe, 40 cm Breite und 25 cm Stärke zu sehen. In den Stein eingearbeitet zeigen sie auf der hessischen Seite die Abbildung den hessischen Wappenlöwen, darunter die laufende Grenzsteinnummer, die Initialen W.L.Z.H. (Wilhelm Landgraf zu Hessen) und das Jahr 1754. Auf der westfälischen Seite finden wir ein Kreuz, die lfd. Grenzsteinnummer, die Jahreszahl 1754 und die Initialen C.A.B.Z.P.

(Clemens August Bischof zu Paderborn). Nach dem Siebenjährigen Krieg (1756-63) waren viele der Steine abgängig und wurden durch neue ersetzt, diesmal mit den Initialen F.L.Z.H. und W.A.B.Z.P. für den Landgrafen Friedrich bzw. den Bischof Wilhelm Anton und mit der Jahreszahl 1778.

Im 19. Jahrhundert ging es dann allmählich aufwärts mit der in Armut versunkenen Landwirtschaft. Zunächst machte es ein preußisches Gesetz von 1820 möglich, dass alle grundherrlichen Gefälle abgelöst werden konnten und die Bauern dadurch von Pächtern zu freien Eigentümern wurden. Bei den niedrigen Agrarpreisen nach 1820 war es den Bauern allerdings oft nicht möglich, die jährlichen Ablösebeträge zu zahlen, und es kam häufig zu Zwangsversteigerungen von Ackerland. Erst die Einrichtung einer „Tilgungskasse zur Erleichterung der Ablösung“ für die Kreise des Paderborner Landes im Jahr 1834 milderte diese Folgen.

Zweiter Grund des Fortschritts war die in Körbecke schon 1858 vollzogene Separation. Die früheren kleinen und kleinsten Landparzellen, praktisch kaum geeignet für den Anbau, wurden zusammengeworfen, das Gemeinland dazu, und alles wurde in Form größerer, für die Bewirtschaftung praktikabler Flächen neu verteilt. Wie fast stets gab es zunächst viel Unmut und Widerstand gegenüber der Separation, Jahre später gab man dann zu, dass nichts Besseres hätte geschehen können.

Positiv wirkte sich in Körbecke auch aus, dass durch die Melioration des Alfenbruchs (Dränierung der Flächen und Regulierung des Vombachs) von 1879 bis 1881 etwa 343 Morgen Ackerland hinzu gewonnen wurden. Dem Gemeinderat, der 30.000 Mark für dies Projekt ausgegeben hatte, warf man zunächst Verschwendung vor; doch dann konnten dank der erhöhten gemeindlichen Pachteinnahmen zunächst 1885 das Schulgeld abgeschafft, dann bis 1900 zwei neue Schulen und die neue Kirche gebaut werden.

Eher negativ dagegen verlief Körbeckes Bevölkerungsentwicklung. 1841 mit 1025 Einwohnern war es noch drittgrößter Ort im Stadtbereich von Borgentreich; heute, mit etwa 150 Einwohnern weniger, ist das Dorf auf den sechsten Rang abgefallen.

Literatur:

Cörbecke, Chronik des Cl. Bremer, Handschrift 1904. Häuserliste Cörbecke 1908, Plan Wohnhaus Cl. Bremer 1905 [Stadtarchiv Borgentreich Q 21 Cör3]

Chronik des Dorfes Körbecke, von Clemens Bremer, hg. vom Kreis Warburg o.J. (1954) (= Heimatkundliche Schriften Nr. 1) (Version von 1904 ohne die Nachträge) [Stadtarchiv Borgentreich Q 21 Cör4]

Chronik der Gemeinde Körbecke von Clemens August Bremer, erweiterte Fassung von 1906, 253 S., 30 S. Nachträge (maschinenschriftl. Original [?] von einer an der Schreibmaschine ungewohnten Hand (viele Fehlerberichtigungen), also wohl von Bremer selbst; Vorsatzblatt posthum mit Fotokopie eines Porträtfotos von Bremer) [Stadtarchiv Borgentreich Q 21 Cör5]

Markus Moors, Körbecke. Eine Geschichte des Dorfes, 1999

Arbeitsgruppe der GH Kassel/FB 13, Die Geschichte mit der Straße [= Planungen Erneuerung der Ortsdurchfahrt Körbecke], Kassel o.J. (1981)

Kurt Bremer, Altes und Neues von und aus Körbecke, 2009

Kurt Bremer, Spurensuche. Körbecker Familien und ihre Stammbäume, 2 Bände, 2010

www.körbecke.net (Homepage von Jens Eggert, Körbecke; darin u.a. die Körbecker Chronik von Clemens Bremer in der Fassung von 1904)

J.K.